

*Abstract*

Im Juni 1935 zog Karl Barth nach Basel. Von dort aus engagierte er sich nicht nur weiterhin im Deutschen Kirchenkampf und arbeitete weiter an der Kirchlichen Dogmatik. Er begab sich auch mit verstärktem Einsatz in die kirchenpolitischen Diskussionen der reformierten Kirche in der Schweiz. So liess er sich im Herbst 1935 als Hauptreferent zur Jahresversammlung des reformierten Pfarrvereins der Schweiz gewinnen. Bei dieser Gelegenheit traf er in Heinrich Hoffmann aus Bern auf einen der profilierten Vertreter der Liberalen Theologie in der Schweiz. Nicht nur liess sich Barth durch diese Begegnung wieder in das Richtungswesen des Schweizer Protestantismus hineinziehen, sondern er schürte das Feuer auch noch, indem er dem Schweizer Liberalen mit den Kategorien begegnete, die er in der Auseinandersetzung mit dem deutschen Neuprotestantismus und Liberalismus gewonnen hatte. Da sich sein Streit besonders mit seinem alten Weggefährten Friedrich Gogarten in die Fundamentaltheologie verlagert hatte, versuchte er auch seine Schweizer Kontrahenten in dieses Feld zu ziehen. Mit dieser Fundamentalisierung von Theologie verzichtete er darauf, eine Kampfgemeinschaft auf ethischer und gesellschaftstheoretischer Ebene zu bilden. So übersah er z.B. die antifaschistischen und antinationalistischen Implikationen, die die Theologie seines Berner Widerpartes Martin Werner beinhaltete. Dass der Übergang von den Prolegomena der Theologie in die Ethik bei Barth zumindest in den 1930er Jahren eine gewisse Unschärfe aufwies, führte immer wieder zu Verwirrungen, wenn einerseits von seinen theologischen Fundamenten her andere ethische Konzepte begründet wurden und andererseits die Kommunikation bei gleichen gesellschaftstheoretischen Voraussetzungen versagte, wo sich die Fundamente unterschieden.

*Lucius Kratzert, Basel*